

Umwelt Wie sich eine Bewegung dafür einsetzt, dass weniger weggeworfen und mehr Müll getrennt wird

Weg mit der Wegwerfmentalität

In Russland ist Mülltrennung ein Fremdwort. Doch es gibt Anzeichen für ein neues Umweltbewusstsein: Die Initiative musora.bolshe.net will gar an einem Tag das ganze Land aufräumen.

PAULINE TILLMANN
FÜR RUSSLAND HEUTE

Während andere an paar freie Tage genießen, brüten Umweltaktivisten über einem logistischen Problem gigantischen Ausmaßes. Am 15. September sollen Hunderttausende Freiwillige Müll sammeln. Unter dem Motto „Sdelajem 2012“ – zu Deutsch „Machen wir!“ – findet die größte Säuberungsaktion in der Geschichte Russlands statt. Der Tag ist Teil einer weltweiten Müllkampagne, die vor vier Jahren in Estland ihren Anfang nahm. Federführend in Russland ist die Initiative musora.bolshe.net“ (kein Müll mehr), die sich selber als „positiv-kreativ-ökologische“ Bewegung bezeichnet.

Das Bewusstsein verändern

Anfang Juni trafen sich die regionalen Koordinatoren in dem kleinen Ort Orechowo, 70 Kilometer nördlich von St. Petersburg, tauschten sich mit anderen Aktivisten aus, wie man so eine große Aktion organisieren kann, wie man Freiwillige gewinnt und wie man mit den Behörden umgeht. Manche Teilnehmer haben eine lange Anreise hinter sich – wie die 29-jährige Anastasija Malenina. Sie kommt aus Ufa, Hauptstadt der Republik Baschkortostan,



Fröhliches Plastikflaschenstampfen: junge Umweltaktivisten von musora.bolshe.net bei einer Müllsammelaktion in Moskau

ZAHL

285 Kilogramm Müll fallen in Russland pro Kopf und Jahr an. In Deutschland waren es 2010 583 Kilogramm. Allerdings wird der Großteil davon dort recycelt.

tan, und hat mehrere Tage im Zug verbracht. Mit dabei ist auch Dennis Stark, Gründer von musora.bolshe.net, ein sportlicher Mitteldreißiger mit hellwachen, blauen Augen. Immer wieder treten Teilnehmer an ihn heran, um sich Rat zu holen. Fragt man ihn nach den Anfängen, sagt er: „Ich habe das Projekt ins Leben gerufen, weil ich das Gefühl hatte, bis dahin nichts Sinnvolles für den Planeten getan zu haben.“

Inzwischen gibt es russlandweit 200 aktive Mitglieder, die Müll sammeln oder Freiwillige mit Handschuhen und Müllbeuteln ausstatten, über soziale Netzwerke Aktionen organisieren und lokale Sponsoren suchen. Der Müll wird dann sortiert und abtransportiert. Darin ist die Gruppe besonders progressiv, denn Mülltrennung gibt es in Russland bislang kaum. „Wir haben kein System, das es ermöglicht, den Abfall wirtschaftlich zu trennen“, sagt Aktivist Andrej Schpartko, „man kann natürlich verschiedenfarbige Container aufstellen, aber man muss sie auch leeren und den Inhalt weiterverarbeiten.“

Ab und an gibt es Initiativen, auch in St. Petersburg, aber die meisten scheitern. Und so landet der Müll doch wieder auf der riesigen Halde. Eine davon befindet

Eine Müllkippe so groß wie 200 Fußballfelder

sich im Norden von St. Petersburg, die „Sewernaja Swalka“ ist die zweitgrößte Müllhalde der Fünf-Millionen-Metropole. Sie hat eine Fläche von anderthalb Quadratkilometern und ist so hoch wie ein zehnstöckiges Haus. Eigentlich ist sie bereits seit Jahren völlig ausgelastet. Aber weil es schwierig ist, neue Flächen zu finden, lädt die Stadt den Müll weiter dort ab. Biomüll mischt sich mit Plastik, alten Reifen, Kartonnagen, Batterien und Altglas zu einer bunten, übel riechenden Masse. Andrej Schpartko sagt: „Die Wegwerfmentalität der Russen hat damit zu tun, dass das Land groß ist. Wenn man seinen Abfall einfach fünf Kilometer entfernt entsorgt, hat man das schnell wieder vergessen. Und viele wissen nicht, was damit weiter passiert.“ Während der Sowjetzeit war das zum Teil anders. Glas und Papier wurden getrennt und weiterverarbeitet, es gab weniger Verpackungen. „Heute ist alles dreifach verpackt – und die Russen konsumieren wie wild.“

Ein Teil der Müllhalden ist illegal und entzieht sich so staatlicher Kontrollen. Umweltorganisationen schätzen, dass es davon im Land mehrere zehntausend gibt. Sie sind von vielen Menschen bevölkert, auf der Suche nach wiederverwendbarem Abfall.

Aktivistin Malenina findet in ihrer Region nicht wenig Freiwillige. Das hat auch damit zu tun, dass schon früher angepackt wurde, wenn es darum ging, seine Umwelt sauber zu halten. Bis heute finden die aus der Sowjetzeit stammenden „Subbotniks“ statt, ein alljährlicher Frühjahrsputz, zu dem Bürger und Politiker gemeinsam losziehen. Der große Unterschied zu musora.bolshe.net: Die Aktion ist nur einmal im Jahr, und der Müll wird nicht getrennt.

Die 29-Jährige sagt, das Engagement der Menschen mache ihr Mut, aber die Arbeit mit Behörden und Abgeordneten sei nach wie vor schwierig. „Es ist so wie immer. Es wird viel geredet, aber wenig getan. Auch Präsident Wladimir Putin hat letztes Jahr gesagt, musora.bolshe.net sei eine sinnvolle Sache.“ Mit diesem Zugeständnis werben die Aktivisten jetzt, vor allem bei Offiziellen, wenn es um den großen Tag am 15. September geht.

„Wir müssen selber etwas dafür tun, dass dieses Leben angenehmer wird“, meint Gründervater Dennis Stark. „Bis es zur Mülltrennung kommt, werden weitere fünf bis zehn Jahre vergehen.“ Vor allem müsse mehr Aufklärung betrieben werden. Wenn das geschafft sei, werde er sich um andere Probleme kümmern, um verschmutztes Trinkwasser – oder den Ausbau von Fahrradwegen.

Geld, das ganz und gar nicht stinkt



Philipp Rutberg entwickelte das neue Verfahren zur Müllbeseitigung.

Russische Wissenschaftler haben ein umweltfreundliches und wirtschaftliches Verfahren zur Müllverarbeitung entwickelt. Aber den zuständigen Behörden kommen Müllhalden billiger.

JELENASCHILOWA
FÜR RUSSLAND HEUTE

Pro Jahr fallen in Russland ungefähr 40 Millionen Tonnen Müll an – das sind 285 Kilogramm pro Kopf (zum Vergleich: Ein Deutscher produziert etwa 583 Kilo Müll im Jahr). Zehn Prozent der Abfälle kommen aus Moskau, wo vier Müllverbrennungsanlagen stehen. Obwohl sie nur ein Viertel der Abfälle beseitigen, wurde

der Bau neuer Anlagen verboten – die Reinigung der Luft von den Verbrennungsprodukten ist zu teuer.

„Auch moderne Anlagen verbrennen den Müll bei rund 600 Grad. Trotz Filter breiten sich die schädlichen Verbrennungssubstanzen (Furane und Dioxine) im Umkreis von 20 Kilometern aus, die Anzahl der Krebserkrankungen ist in diesen Gebieten um ein Vielfaches höher“, erzählt Igor Lasarew, Vizechef von Plasma HIT. Sein Unternehmen entwickelt und produziert Anlagen zur Müllverarbeitung, die mit alternativen Niederdruckplasmaverfahren arbeiten. Die Abfälle kommen in bis

zu 1500 Grad heiße Öfen. Bei dieser Temperatur werden sie in ihre Moleküle zersetzt und verwandeln sich in ein harmloses Gas. Positiver Nebeneffekt der Plasmaverbrennung ist die Energieerzeugung: Die auf 12000 Tonnen Müll pro Jahr ausgelegte Anlage generiert vier Megawatt Strom, wobei die Hälfte von der Anlage selbst aufgebraucht und der Rest ins öffentliche Netz eingespeist wird.

Innovation aus der Sowjetzeit

Das Verfahren ist nicht neu. Bereits Anfang der 1970er-Jahre kamen Wissenschaftler vom Institut für Elektrophysik der Russischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Philipp Rutberg darauf, als sie nach Möglichkeiten suchten, biologische Kampfstoffe und Giftmüll gefahrlos zu entsorgen. Letztes Jahr gründeten Rutberg und seine Sponsoren Plasma HIT, das die Exklusivrechte am Vertrieb dieser Technologie in Russland und den GUS-Staaten inne hat. Mit Rutbergs Technik läuft bereits eine Anlage in der Nähe von St. Petersburg, zwei weitere werden bei Smolensk und auf dem Gelände des Innovationszentrums Skolkowo gebaut, wo das Unternehmen auch seinen Sitz hat. Künftig soll der gesamte Energiebedarf der Forschungsstadt von einer Plasmaschmelzanlage von

etwa vier Megawatt Leistung gedeckt werden.

Umweltfreundlich und lukrativ

Eine solche Anlage kostet etwa sieben Millionen Euro, eine konventionelle das Fünfzehnfache – bei gleicher Leistung. Dennoch stößt die neue Technologie kaum auf Interesse: „Es gibt bei uns einfach zu viele Flächen, die für Müllhalden freigegeben wurden. Die Abfälle zu verbuddeln bleibt leider die billigste Variante der Entsorgung“, sagt Lasarew, der von den Regionalbehörden etliche Absagen erteilt bekam.

Unterirdische Mülllager sind in Russland weit verbreitet. Allein im Moskauer Umland gibt es zwölf Großdeponien mit einer Gesamtfläche von ungefähr 600 Hektar. Die Kapazität einer Deponie von 50 bis 60 Hektar reicht hier in der Regel drei bis vier Jahre.

„Die Entscheider scheint es nicht zu interessieren, dass sich im Laufe der nächsten 70 Jahre diesen Deponien niemand nähern, geschweige denn in deren Umfeld wohnen kann, ohne Schaden zu nehmen“, sagt Lasarew. Dennoch: Um nicht irgendwann im Müll zu ersticken, müssen die russischen Politiker sich neue Entsorgungskonzepte einfallen lassen – wenn sie denn endlich von umweltbewussteren Bürgern dazu getrieben werden.